

125. Keiner je den Unendlichen, tödtend mit ewigem Tode,  
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vernommt  
Gott zu verjöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt! Hier bin ich!  
Tödtete mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Verjöhnung.  
Noch bin ich frei, noch kann ich dich bitten; so that sich der Himmel
130. Mit Myriaden von Seraphim auf und föhret mich jauchzend,  
Vater, zurück im Triumph zu deinem erhabenen Throne!  
Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,  
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einseht;  
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger leiden!"
135. Weiter jagt' er, und sprach: „Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,  
Meine Hand in die Wolken und schwöre dir bei mir selber,  
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen erlösen!"  
Jesus sprach's und erhob sich. In seinem Antlit' war Hoheit,  
Seelenruh' und Ernst und Erbarmung, als er vor Gott stand.
140. Aber, unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne vernommen,  
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauendes Antlit'  
Nach dem Verjöhner hin: „Ich breite mein Haupt durch die Himmel,  
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin  
Ewig; und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben."
145. Also sprach er und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,  
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.  
Seelen, die jeho wurden, noch nicht zu denken begannen,  
Zitterten und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer  
Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag wartend.
150. Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigender Weltkreis.  
Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen  
Seelen, und süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.  
Aber sinnlos und zur Verzweiflung nur noch empfindlich,  
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entwürzten im Abgrund
155. Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,  
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe  
Ungeflüm ein, und donnernnd erklang die unterste Hölle.  
Jesus stand noch vor Gott; und jetzt begannen die Leiden  
Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer Nähe
160. Grängt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott von des Thron's Höh'n  
Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der verworfensten Menschen,  
Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung sterben  
Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antlit',  
Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.
165. Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt', so lang', als die Seele  
Sich die Gedanken denkt, wenn sie dem Leib in Gedanken  
Schnelles Fluges entfliegt, seit diesen Jahrhunderten hatt' er  
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,  
Ihre Verjöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,
170. Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diesen Gedanken  
In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich jeho  
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph erhob sich,  
Stand und erstaunt' und betet', und unaussprechliche Freuden  
Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
175. Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlische Schimmer  
Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche Mittler,  
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.  
„Gabriel", rief er, „hülle dich ein, du dienst mir auf Erden!  
Nache dich auf, dies Gebet vor meinen Vater zu bringen.
180. Daß die edelsten unter den Menschen, die seligen Väter,  
Daß der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,  
Die er mit innigem, heißem Verlangen verlangte. Dort leuchte,  
Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im Glanze der Engel!"  
Schweigend, mit göttlich heiterer Gebärd' erhob sich der Seraph.